



# Starter Kit Heimat

**Jedes Jahr ziehen mehr als 100.000 Menschen in die Hauptstadt. Der Künstler Uli Schuster erklärt, wie sie in nur drei Schritten zu echten Berlinern werden.**

1. August 2004, 12 Uhr mittags, Berlin, Volkspark Friedrichshain. Dr. Werner Baumann, 57, sitzt am Rand des Märchenbrunnens und lässt vorsichtig den rechten Fuß bis zum Knöchel ins Wasser gleiten. In seinen handgenähten Schuhen stecken ordentlich gefaltete schwarze Socken. Baumann lächelt, ist zufrieden: Pünktlich auf die Sekunde springen die Fontänen des Brunnens an. Und, wer hat's bezahlt? Der Schweizer. 46,70 Euro.

Knapp drei Kilometer südöstlich: Uli Schuster liegt auf dem Rasenstück um den Brunnen am Straussberger Platz, der die Karl-Marx-Allee unterbricht. Um ihn braust der Verkehr, den 33-Jährigen stört das nicht. Er hört nur das Plätschern und öffnet eine Flasche Prosecco. 121,89 Euro hat beides zusammen gekostet.

Im normalen Leben verbindet Baumann und Schuster nicht viel: Der eine, Baumann aus Altdorf im Kanton Uri ist Jurist, war Konsul in New York und Botschafter auf den Philippinen. Seit Juli 2002 ist der Schweizer Nachfolger von Thomas Borer in Berlin. Der andere, Schuster, kommt aus Bielefeld-Schildesche, er ist Künstler, "eben abstudiert", lebt in Kreuzberg und liebt seine türkisfarbene Second-Hand-Trainingsjacke. Heute aber, am 1. August haben beide etwas gemeinsam. Für beide ist es ein besonderer Tag. Baumann feiert die Entstehung der Eidgenossenschaft. Schuster den Tag, an dem er nach Berlin kam. Beide feiern an einem Brunnen. Beide in ihrer neuen Heimat: Berlin. Schuster glaubt, dass so etwas dazu gehört, wenn man ein echter Berliner werden will. Er hat das sogar zum Thema seiner Abschlussarbeit an der UdK gemacht.

Berlin ist pleite. Die meisten Brunnen der Stadt stehen still. Baumann und Schuster aber haben mit ihrer Spende beim Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg dafür gesorgt, dass ihre Lieblingsbrunnen für einen Tag sprudeln. Viele Brunnen in Berlin kann man buchen, für Stunden, Tage oder Wochen. Und für die

Freundin, statt Blumen, zum Geburtstag. Dies ist gar nicht schwierig, und auf dem Bezirksamt liegen sogar Listen, auf denen steht, wieviel ein Brunnen pro Betriebstag kostet.

"Setzt Zeichen. Genießt die Macht, ins Stadtbild einzugreifen." Dazu ruft Uli Schuster alle aus Castrop-Rauxel, Bebra, München Hinzugekommenen auf und auch all jene, die aus dem Ausland nach Berlin gezogen sind, wie Baumann. Das sind jährlich immerhin mehr als 100.000 Menschen. "Feiert den Tag, an dem Ihr nach Berlin gekommen seid, feiert Geburtstag, Jubiläen, den Ruetli-Schwur – ganz egal!"

Schuster kam 1999 nach Berlin, nicht direkt aus Bielefeld, sondern via Amsterdam, wo er einen Teil seines Studiums absolvierte. Berlin war für ihn verlockend – die Mischung aus Alt und Neu, aus Aufbruch und Verfall, die vielen Kreativen, die sich hier fanden.

Rund dreieinhalb Jahre später jedoch stört ihn hier auch manches. Beispielsweise, dass Orte wie der Hackesche Markt "aussehen wie ein einziger H&M-Laden", weil jeder Charme "wegbetoniert" worden sei. Schuster: "Mittlerweile ist die Stadt geradezu verseucht von Neu-Berlinern." Wenn er so spricht, meint er mit "Neu-Berlinern" jene Fraktion, die in Berlins Mitte ihren Cafe latte schlürft. Und es gibt ja viele, die schlürfen schon seit Jahren nichts anderes, interessieren sich auch für nichts anderes. Drum interessieren sie auch Schuster nicht weiter. Seine Arbeit ist für all jene, die wirklich Berliner werden wollen: Menschen, die das Unentdeckte suchen, die die Zeichen der Stadt lesen können, die wissen, was sie ausmacht und die hier wirklich eine Heimat finden wollen. Für diese neuen Hauptstädter hat Schuster in seiner Abschlussarbeit einen Leitfaden entwickelt. Titel: "Starterkit Berlin – Wie werde ich ein Berliner?" Mit dieser Arbeit hat Schuster sein Studium "mit besonderem künstlerischem Erfolg bestanden" – das ist die höchste Auszeichnung, die man bekommen kann. Also muss was dran sein. Laut Schuster und seiner Arbeit sind es drei Schritte bis zum echten Berliner. Der Brunnen ist eigentlich schon der zweite; ein bereits öffentlicher. Danach kommt die Friedhofs-Gießkanne. Aber noch vor dem Brunnen und gleich nach dem Umzugskisten-Auspacken kommt der Schlüssel.

1912 hat die Firma Albert Kerfin & Co GmbH,

13347 Berlin-Wedding, ein Patent auf den Berliner Schlüssel angemeldet, einen Durchsteckschlüssel mit Schließzwang. Einen Schlüssel mit zwei Bärten. Wer in einem Berliner Altbau mit Toreinfahrt wohnt, kennt ihn und jeder andere in Berlin kennt ihn vermutlich auch. Seine Funktion, für alle Neu-Berliner: Schlüssel reinstecken, aufschließen, durchstecken, von der anderen Seite Tür oder Tor abschließen, abziehen. "Absurd", dachte Uli Schuster, als er in die Hauptstadt kam und das erste Mal einen solchen Schließzwang-Schlüssel in der Hand hielt. Heute trägt er ihn an seiner Kuriertasche, als Zeichen, gar nicht mal wirklich zum Schließen. Darauf eingraviert zwei Postleitzahlen: 33611 für Bielefeld-Schildesche, daneben 10999 für Berlin-Kreuzberg. "Man soll den Schlüssel ruhig öffentlich tragen", fordert Schuster, um den Hals, an der Tasche, am Hosenbund. Als Bekenntnis zu Berlin. Und zu dem Stadtteil, in dem man wohnt. Das ist ja wichtig in Berlin. Schuster jedenfalls hat sich für Kreuzberg entschieden.

Den Schweizer Botschafter Dr. Werner Baumann wird Schuster demnächst wegen des Märchenbrunnens anrufen. Damit der, wie Schuster, am 1. August ein Zeichen setzt. Auch wenn Berlin für Baumann im Grunde nur eine Stufe auf der Karriereleiter sein wird, bestenfalls Interims-Heimat. Schuster weiß das. Trotzdem gefällt ihm die Idee der Geste mit dem Brunnen, der für vergleichsweise wenig Geld in Gang gesetzt wird: Wenigstens einen Tag kann jede Institution für die Stadt, in der sie arbeitet, etwas tun, und so gleich ein besonderes Datum feiern. "Das wäre doch toll, wenn jede Botschaft dann und wann für einen Brunnen sorgte," sagt er. Unternehmen könnten auch Mitarbeitern zum Geburtstag einen "Brunnentag" schenken. Oder einen Schlüssel: Eine Firma wie M-TV etwa, die nun samt Belegschaft von München nach Berlin zieht. "Wäre schön, wenn jeder Mitarbeiter zum Ankommen einen Berlin-Schlüssel bekäme – auch als Symbol gedacht, als Schlüssel zur Stadt", findet Schuster.

Wenn Berlin nicht nur Station und auch nicht nur ein Zuhause, sondern richtig Heimat werden soll, dann muss aber noch mehr her. Eine Friedhofs-Gießkanne mit persönlichem Emblem etwa. "Menschen werden schließlich in ihrer Stadt begraben, nicht irgendwo." Und das müsste Konsequenzen haben. Wird doch Berlin für viele Menschen schnell der Ort, mit dem sie sich identifizieren. Kommt jemand vom Dorf hierher in die Metropole, so sagt er schon nach ein paar Wochen: Ich komm' aus Berlin. Umgekehrt macht das so schnell keiner. Bis jemand jedoch wirklich auf einem Friedhof

liegt und zu Berliner Erde wird, kann er oder sie mit der Gießkanne schon einmal die Nachbarn wässern: Schuster rät zu einem T-Stück statt Brausekopf. Allerdings – als Spaß will der Künstler diese Idee nicht verstanden wissen. "In den Baumarkt gehen, Gießkanne und T-Stück kaufen, das Ganze mit einem Fahrradschloss auf einem Friedhof festketten, dazu gehört mehr." Nämlich, dass man sich schon zu Lebzeiten überlegt, hier für immer bleiben zu wollen und nicht noch einmal nach Schildesche umzuziehen, ins Familiengrab.

Uli Schuster hat sich entschieden: für den Friedhof III der Jerusalems- und Neuen Kirche am Mehringdamm in Kreuzberg. Dort hat er seine grüne Zehn-Liter-Kanne zu den Dutzenden anderen aus grünem, blauem, gelbem Plastik gehängt. Auf der steht nicht Uli und nicht Schuster. Sondern nur "Heimat Berlin".

01 / 2004 Eberhard Schade/Judith Borowski

Web: [www.starterkit-berlin.de](http://www.starterkit-berlin.de)  
Kontakt: [us@royal-plus.de](mailto:us@royal-plus.de)